

Gedächtnis von
Hofmanns Gedächtnis

Müller

Gedächtnis von

C. V. H.

Goetische

Beschicht = Reden.

Die

erleuchtete

Maria Magdalena.

Die

Thränen der Tochter Sapha.

Die

Thränen Johannis unter
dem Creuke.

Klage Iob's

aus dem dritten Capitel

und

C A T O.

1575
1576
1577
1578
1579
1580
1581
1582
1583
1584
1585
1586
1587
1588
1589
1590
1591
1592
1593
1594
1595
1596
1597
1598
1599
1600

1601
1602
1603
1604
1605
1606
1607
1608
1609
1610
1611
1612
1613
1614
1615
1616
1617
1618
1619
1620
1621
1622
1623
1624
1625
1626
1627
1628
1629
1630
1631
1632
1633
1634
1635
1636
1637
1638
1639
1640
1641
1642
1643
1644
1645
1646
1647
1648
1649
1650
1651
1652
1653
1654
1655
1656
1657
1658
1659
1660
1661
1662
1663
1664
1665
1666
1667
1668
1669
1670
1671
1672
1673
1674
1675
1676
1677
1678
1679
1680
1681
1682
1683
1684
1685
1686
1687
1688
1689
1690
1691
1692
1693
1694
1695
1696
1697
1698
1699
1700

1701
1702
1703
1704
1705
1706
1707
1708
1709
1710
1711
1712
1713
1714
1715
1716
1717
1718
1719
1720
1721
1722
1723
1724
1725
1726
1727
1728
1729
1730
1731
1732
1733
1734
1735
1736
1737
1738
1739
1740
1741
1742
1743
1744
1745
1746
1747
1748
1749
1750
1751
1752
1753
1754
1755
1756
1757
1758
1759
1760
1761
1762
1763
1764
1765
1766
1767
1768
1769
1770
1771
1772
1773
1774
1775
1776
1777
1778
1779
1780
1781
1782
1783
1784
1785
1786
1787
1788
1789
1790
1791
1792
1793
1794
1795
1796
1797
1798
1799
1800

1801
1802
1803
1804
1805
1806
1807
1808
1809
1810
1811
1812
1813
1814
1815
1816
1817
1818
1819
1820
1821
1822
1823
1824
1825
1826
1827
1828
1829
1830
1831
1832
1833
1834
1835
1836
1837
1838
1839
1840
1841
1842
1843
1844
1845
1846
1847
1848
1849
1850
1851
1852
1853
1854
1855
1856
1857
1858
1859
1860
1861
1862
1863
1864
1865
1866
1867
1868
1869
1870
1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900

1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952
1953
1954
1955
1956
1957
1958
1959
1960
1961
1962
1963
1964
1965
1966
1967
1968
1969
1970
1971
1972
1973
1974
1975
1976
1977
1978
1979
1980
1981
1982
1983
1984
1985
1986
1987
1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000

2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019
2020
2021
2022
2023
2024
2025
2026
2027
2028
2029
2030
2031
2032
2033
2034
2035
2036
2037
2038
2039
2040
2041
2042
2043
2044
2045
2046
2047
2048
2049
2050
2051
2052
2053
2054
2055
2056
2057
2058
2059
2060
2061
2062
2063
2064
2065
2066
2067
2068
2069
2070
2071
2072
2073
2074
2075
2076
2077
2078
2079
2080
2081
2082
2083
2084
2085
2086
2087
2088
2089
2090
2091
2092
2093
2094
2095
2096
2097
2098
2099
2100

2101
2102
2103
2104
2105
2106
2107
2108
2109
2110
2111
2112
2113
2114
2115
2116
2117
2118
2119
2120
2121
2122
2123
2124
2125
2126
2127
2128
2129
2130
2131
2132
2133
2134
2135
2136
2137
2138
2139
2140
2141
2142
2143
2144
2145
2146
2147
2148
2149
2150
2151
2152
2153
2154
2155
2156
2157
2158
2159
2160
2161
2162
2163
2164
2165
2166
2167
2168
2169
2170
2171
2172
2173
2174
2175
2176
2177
2178
2179
2180
2181
2182
2183
2184
2185
2186
2187
2188
2189
2190
2191
2192
2193
2194
2195
2196
2197
2198
2199
2200



Die
Erleuchtete
Maria Magdalena.



Sonne/ die du ist hoch an dem Himmel
glänkest/
Die du Berg/ Thal und Wald mit deinem
Strahl umfränkest/
Bist nun ein Blik vor mich/ ein Zeiger mei-
ner Noth:

Ich wünsche nichts als Nacht/ und Klarheits- arme
Thäler/
Als Decken meiner Angst/ und Blendung meiner
Fehler/
Dein Licht belebt die Welt/ mir dräut es Spott und
Tod.

Wie zeitlich lehte sich mein thörichtes Vertrauen /
Als käme dieser Glanz mein schönes Haar zu schauen/
Und blickte mich verliebt mit tausend Strahlen an/
Als müsten endlich selbst die ungezählten Sternen/
Das hochgestellte Heer/ das bleiche Licht von fernem/
In mich verliebet seyn/ und knechtisch unterthan.

So weicht der falsche Grund der irdischen Gedanken/
Wie leichtlich schauet man der Menschen Cirkel wan-
cken/

Wie zeitlich wird der Zorn der Freundschaft beyge-
setzt.

Oftt hat das Morgen Licht diß/ was die Nacht be-
gehret/

Oftt hat ein Augenblick den ganzen Satz verkehret/
Und was mich ist betrübt/ hat gestern mich ergötzt.

Diß macht die Eitelkeit / der allgemeine Götz/

Wer lebt nicht unterthan dem knechtischen Gesetze?

Wie ehrt die weite Welt/ was diese Zunge spricht?

Hier liegt der schändte Leim / der manchen Geist be-
trogen/

Der kräftigste Magnet / so Fleisch und Blut gezo-
gen/

Der Hencker / der den Wik in Scherzen hinge-
richt.

Wer ist die Göttin nun / die so viel Opfer krieget/

Für derer Haupt Altar der Creiß der Erden lieget/

Bey welchem Brunst und Pracht stets an der Seite
steht/

Ein Fünß ohne Grund im Paradies entsprossen/

Ein Geißer aus der Schlang' in unsre Brust geflos-
sen/

Ein Flecken/ der nicht leicht aus unserm Sinne geht.

Was lauff ich aber weit? Betracht ich Brunst und Lie-
ben/

Mit welchem ich den Lenß der Jahre hingetrieben?

Ist hier denn Honigseim/ ist diß der Port der Ruh?

Bergoldte Disteln stehn in ihren geilen Schran-
cken/

Diß

Die erleuchtete Maria Magdalena. 5

Diß ist die Folter • Bancß der schlüpffrigen Gedan-
cken /

Und die Vergnügung druckt ihr oft das Auge zu/
Die Schwindsucht der Vernunft! so man die Liebe
nennet/

Und manche junge Brust durch süßes Gifft beren-
net/

Theilt keine Rosen aus / wo nicht auch Dornen
seyn/

Gifft der Verzweiflung und Eyffers-volle Schlan-
gen/

Sind den Verliebten stets an Herz und Geist ge-
hängen/

Die Hoffnung ist ihr Brodt / die Furcht ihr bester
Wein/

Das Lachen ist alhier ein Antritt zu dem Weinen/

Und diß Gestirne will nicht ohne Wolcken scheinen/

Es ist nichts weniger als Gegenwärtigkeit:

Gar oft entschlüpft die Lust / eh' als sie recht gegrüs-
set/

Und diß / was unser Mund als Heiligthum geküs-
set /

Wird oftmals uns zum Greul und Eckel vor der
Zeit.

Will ich die Schönheit ist in diese Reihen binden/

Was sag ich Schönheit doch? den Leit • Stern zu
den Sünden /

Was ist es/als der Zeit gemeines Gauckel-Spiel?

Nichts als ein kurzer Bahn/ ein ungewisse Waare/

Die auf uns selber stirbt/ und uns gebraucht zur
Bahre/

Ein Zeug/ der unsrer Haut nicht Farbe halten will.

6 Die erleuchtete Maria Magdalena.

Kein reines Spiegel-Glas kriegt eher böse Flecken/
 Kein Stern läßt sich so bald die trübe Wolcken des
 cken/
 Kein ungelegter Schnee verstäubt und schmilzt so
 leicht/
 Ein Bliß wird nicht so bald vergehen und verstreichen/
 Und so geschwinde wird die Rose nicht erbleichen/
 Als Schönheit dergestalt aus unsern Augen weicht.
 Diß/ was ich igt gesagt / hat auch mein Geist erfahren /
 Ich bin nicht Krämerin in unbekannten Waaren/
 Der Abgott böser Lust zog Sinnen / Geist und
 Blut /
 Mein Kopff hat ausgelernt in allen diesen Schulen/
 Diß/ was ich Weisheit hieß/ war nur der Griff zu
 buhlen/
 Der Spiegel war mein Rath/die Pracht mein höch-
 stes Guth.
 Betrachte dich nun recht/ berühmte Magdalene/
 Doch nicht mehr üppige / und nicht mehr irdisch schön-
 ne/
 Komm/ schaue dich ighund mit neuen Augen an/
 Laß durch der Thränen Bach die faulen Lüste rin-
 nen/
 Und mache Hand und Arm zum Spiegel deiner Sin-
 nen/
 Die nun des Fleisches Trieb nicht ferner meistern
 kan.
 Wenn tausend Donner gleich um meine Scheitel schlugen/
 Wenn tausend Geister gleich mich in den Abgrund
 trügen/

Diß

Diß alles gleichete sich noch ferne nicht der Schuld/
 Was meine Brunst gestiftet/ was meine Brust be-
 gangen/
 Verdunkelt meinen Geist/ entfärbet meine Wan-
 gen/
 Doch braucht' der Himmel noch Verschönerung und
 Gedult.
 Erweg' ich nun allhier den Anfang meiner Jugend/
 Den Frühling meiner Zeit/ so merck ich/ wie die Zu-
 gend
 In diesem Garten sich mit nichten finden ließ.
 Eh als die Regung mich recht auf die Schoos ge-
 nommen/
 So bin durch Fürwitz ich um meine Rose kommen/
 Die ein verfluchter Griff von ihrem Stocke riß.
 Eh als mir die Natur Gewehr und Schild gegeben/
 Den Liebes-Kämpffern recht und wohl zu widerstree-
 ben/
 So hab ich etlichmal verwegen obgesiegt
 Die Blumen ließ ich mir fast in den Knospen bre-
 chen/
 Und Bienen wilder Art die zarten Blätter stechen/
 Ach Bienen! die mich mehr denn allzustets bekriegt.
 Die Geilheit übertraff des Leibes Macht und Kräfte-
 ten/
 Ich ließ mir vor der Zeit die Liebes-Faden hefften/
 Und liebt auch/ eh ich noch der Liebe Zeichen trug.
 Aus kühner Uppigkeit dacht ich den Feind zu schla-
 gen/
 Und kam fast unbewehrt mich in die Schlacht zu
 wagen/
 Eh als zur Ritterin mich mein Geblüthe schlug.

8 Die erleuchtete Maria Magdalena.

Nachdem ich nach und nach in den verliebten Orden/
Durch Federn höher Zeit bin eingeschrieben wor-
den/

So hat manch heller Tag/ und manche trübe Nacht/
Der Männer leichten Geist und tausend freye Sin-
nen/

Durch meiner Blicke Varn verschlagen zu gewin-
nen

Mit höchster Herzens Lust ein Vortheil ausge-
dacht.

Ein Neze ward gebraucht die Jugend zu berücken/
Ich führt auch einen Zeug das Alter zu bestücken/
Ich brauchte Tracht und Blick nach Leuten/ Art und
Zeit.

Ich konnte geistlich seyn/ des Herzens Giffte verstel-
len/

Die Heiligkeit auch selbst durch diesen Griff zu fäl-
len/

Die Bibel war mir oft ein Thron der Eitelkeit.
Durch kluges Weigern wußt ich Hunger zu erwecken/
Ich trachte Hals und Brust zu Zeiten zu bedecken/
Und richte manchen Durst in dieser Wüsten an.
Bey Freyen lebt ich frey / bey Ernstern eingezogen/
Dem Jungen um die Lust / dem Greiß um Geld ge-
wogen/

Und mancher seuffzet noch/ was dieses Giffte gethan.
Ich konnte Geist und Trieb aus allen Augen lesen /
Die Kranken ließ ich nur durch meinen Nuß gene-
sen/

Bald lescht ich Feuer aus/ bald bließ ich Feuer auf/
Bald hefft ich Schaden zu/ bald hieb ich neue Wun-
den/

Bald

Bald heilt ich ein Spital/ bald schlug ich die Gesun-
den/

Diß war/ wiewohl beklagt/ mein ganzer Lebens-
Lauff.

Was Griechenland erdacht/ und Rom hat fortgetrie-
ben/

Was noch kein Buch gesagt und keine Faust beschrie-
ben/

Diß fand sich alles hier in dieser engen Brust.

Durch Spiegel/ Hand und Wort die faule Lust zu
mehrnen/

Die Geilheit abzuziehn/ das beste Spiel zu stöh-
ren/

Diß war/ O Sünderin! dir allzuwohl bewußt.

Es mußte Tirus mir das weiße Kleid beflecken/

Des Thaues rundes Kind den zarten Hals verfest-
cken/

Der Frühling leeren aus die Blumen-reiche Hand.

Diß/ was die See verwahrt/ und was die Berg' um-
hüllen/

Kam/ diesen heißen Durst der Hoffahrt mir zu stillen/

Der Persianer selbst war arm durch mein Gewand.

Was sag ich denn von euch ihr räuberischen Crystallen/

Die Augen meyn' ich igt/ die kleinen Feuer-Ballen/

Wie oft hat euer Bliß in fremdes Feld gespielt/

In einer kurzen Jagd ein ganz Geschlecht zu fangen/

Rath/ Kirchen und Altar zu Slaven zu erlangen/

Hat meine stolze Brunst zu keiner Zeit vervielet.

Die Strahlen muß ich igt mit Wolcken zu verdecken/

Izt Sternen neuer Art vernünftigt aufzustecken/

Wenn mir der Bliß verdarb/ so stelle' ich durch die

Fluth/

21 5

Die

Die Thränen/ so allhier aus dieser Quell entsprun-
gen/

Die haben manchen Geist durch ihren Trieb bezwun-
gen/

Der mir igund vielleicht vergebens Opfer thut.

Das Haar/ den reinen Roth/ den wußt ich zu verwirren

Durch Feuer und Geruch/ die Seele mir zu firren/

Kein Locken war allhier/ so nicht ein Herze band.

Durch Gold/ so noch igund um meiner Scheitel lieget/

Hab ich Besiegerin viel tausend Knechte erieget/

Und meine Sieges-Fahn flog durch das ganze Land.

Stein/ Wurzel/ Bein und Kraut muß Del und Was-
ser geben/

Den Glanz der dünnen Haut mit Anmuth zu erhe-
ben/

Bald lösch ich etwas aus/ bald strich ichs wieder an/

Bald pflanz ich Lilien/ bald ließ ich Rosen kommen/

Bald hab ich Haar gezeugt/ bald Haar hinweg ge-
nommen/

Bald Salben angelegt/ bald Salben weggethan.

Der Mund/ das reine Glied/ der Becher von Rubinen/

Der kam zur Völlerey der Wollust mir zu dienen/

Die Zungen pflöpft ich hier/ und sagte Liebes Kraut/

Die Seelen lehrt ich recht einander zu begrüßen/

Und durch den geilen Stroh aus Herz ins Herze
fließen/

So hab ich manches Schloß der Wollust aufge-
baut.

Der Lippen heißer Biß/ der Zungen nasses Scherzen/

Das regt sich noch ist in manchem geilen Herzen/

Und zeigt/ wie Aetna thut/ den Flammen-reichen
Brand.

Mein

Die erleuchtete Maria Magdalena. II

Mein Mund bemüht' sich die Löwen selbst zu zähmen/
men/

Der Weisheit Schwerdt und Schild verwegen abzunehmen/
zunehmen/

Und was man Freyheit hieß / zu legen in den Sand.
Du Schnee der reinen Brust / wie konntest du entzündet/
Es lag in dir verwahrt der Zunder zu den Sünden/
Die Rosen wollten hier nicht ohne Dornen steh'n.
Auf diesen runden Grund hat mancher Geist ge-
bauet/

Der seiner Wollust Schloß igt in der Asche schauet/
Und ohne Früchte muß von diesen Blumen gehn.
Ihr geilen Dienerin / viel zarter als die Seide/
Geschwinder als der Wind und weisser als die Kreide/

Euch Fingern gilt das Wort / ihr habt euch stets be-
fleckt/

Verbotner Bäume Blat und Aepffel angerühret/
Die ungezähmte Lust auf fremden Weg geführt/
Die Steine weich gemacht / die Todten auffgeweckt.
Wo reist du endlich hin / du wilde Magdalene?

Diß / was du noch gesagt / ist irdisches Gethöne/
Der Fleisch-Topff lockt dich noch / der in Egypten
stund.

Laß die Gedancken doch von diesen Sachen sterben/
Ihr Leben / glaub' es nur / ist nichts / als dein Verderben/
ben/

Und deiner Luste Tod macht deinen Geist gesund.
Ihr Perlen / weg mit euch / ihr tieff-gesuchten Steine/
Was seyd ihr doch als nur der alten Mutter Beine/
Hier schau ich endlich recht die Thorheit meiner
Pracht.

Den

Den Purpur bleicht die Zeit / den Zobel frisst die
Schabe/

Mein Atlas ist der Graus von vieler Würmer Grabe/
Und unser erstes Kleid hat Gottes Zorn gemacht.
Spring/spring/du schön der Glanz/ tieff in der See ent-
sprossen/

Gey/ weil du Wasser liebst/ mit Wasser übergossen/
Du warest vor der Zeit/ was ist die Thränen seyn.
Komm/ komm/ O heisse Gluth/ die Brust zu über-
fließen/

Die Loder-Äschen hier der Geilheit auszugießen/
Und brich durch deine Krafft der Augen falschen
Schein.

Ist bindet sich mein Hals mit seinen langen Haaren/
Die vor ein falsches Band für freye Geister waren/
Kommt/deckt die schöne Brust und die ist reine Hand.
Zerknirsche mir allhier/ was nur die Lüste liebet/
Was das Geschöpff ergeht/ den Schöpffer hat be-
trübet/

Und Seuffzer in die Welt/und nicht zu Gott gesandt.
Das Herze schläget mir/ mir zittern alle Glieder/
Es scheinet/die Natur die ist mir selbst zuwider/
Die Sonne zürnt mit mir/ das reine Wunder-Licht.
Diß/ was sich regen kan um diesen Kreis der Erden/
Rufft Rache gegen mich/ und will mein Richter wer-
den/

Mich daucht/ daß Stock und Stein mir das Ver-
damniß spricht.

Der Hencker sitzt nun ist beschloffen im Gewissen/
Die Adern werden mir durch tausend Pein zerrissen/
Ich plage mich durch mich/ bin Schmiedin meiner
Noth/

Ich

Ich weiß nicht/ ob ich lieg'/ ich weiß nicht/ ob ich ste-
he/

Ich weiß nicht/ ob ich sitz'/ ich weiß nicht/ ob ich gehe/

Und was noch ärger ist/ ich sehe nichts denn Tod.

Dich verfluchtes Weib/ es scheint der HölLEN Rachen/
Der will vor meinen Leib sich zu der Grabstätt ma-
chen/

Und rufft/ wer Gluth geliebt/ ruht billig in der Gluth.

Ich schaue schon vor mir die bunten Ungeheuer/

Den ungeleschten Brand/ das rechte Wunder-
Feuer/

Da keiner vor die Schuld genugsam Busse thut.

Mich deucht/ der Erden-Kloß beginnt mit mir zu sincken/

Ich bin igt als ein Aas/ so aller Welt will sincken/

Die Thränen füllen selbst den Bley-gefärbten
Mund/

Es scheint sie rüsten sich mit mehrer Krafft zu fließen/

Des Lebens taubes Licht mir gänzlich auszugießen/

Und was ein Wesen hat/ thut seinen Opfer kund.

Der Athem will mir fast verschwinden und gebrechen/

Er will die stumme Schuld des geilen Mundes rä-
chen/

Und kan nicht ferner fort/ wenn er die Lippen rührt.

Der Speichel wird mir Sand/ die Zunge wird zu
Steinen;

Das Eiß liegt auf der Brust/ der Winter in den
Beinen;

Und dieses leichte Haar wird igt Berg-auf geführt.

Wodurch ein grosses Theil must in der Wüsten ster-
ben/

Die erste Welt vergieng/ die letzte soll verderben/

Was den Naëman schlug und Datan mit sich riß/

Die

Die Nacht Egyptiens mit allen seinen Plagen/
 Will gegen mich ikund ein feindlich Läger schlagen/
 So dräut mir Finsterniß/ Stuch/ Ausatz/ Stuch und
 Biß.

Doch/ Magdalene/ soll dein Geist die Welt besiegen/
 So muß Verzweiffelung nicht bey der Busseliegen/
 So muß die Furchte nicht der Hoffnung oben stehn.
 Verjünge deine Krafft/ laß sie ins Herze steigen/
 Wer seinem Arzte weiß die Schäden recht zu zeigen/
 Der wird nicht ungeheilt von ihm zurücke gehn.

Du Schöpffer dieser Welt/ hier sinck ich vor dir nieder/
 Du kennst die matte Brust/ du kennst die schwachen
 Glieder/

Du schau'test meine Noth/ eh' ich noch etwas war.
 Du weißt/ was Fleisch und Blut für bösen Dampff
 erregt/

Wie hier der Mensch sich selbst zum Feinde bey sich
 trägt/

Und in dem Busen führt Tod/ Hunger und Gefahr.
 Streich/ staupe/ hau und brich/ nach deinem hohen
 Willen/

Ich will/ was du befehlst/ gedultig hier erfüllen/
 Ich bin bereit darzu/ jagst du mich aus der Welt/
 Dein Willen ist mein Schuß/ dein Wort ist mein
 Begehren/

Eingang zerknirshtes Herz ist hier noch zu gewäh-
 ren/

Indem das Opfer dir alleine wohlgefällt.
 Hier lieget Seilheit/ Pracht und Uppigkeit begrä-
 ben/

Es soll nicht mehr hinfort bey mir die Hoffstatt ha-
 ben/

Mein

Mein Herze streicht sich ist mit neuen Farben an/
Ich weise meinen Sinn den Geistern hoch vor
oben/

Und diß/ was ich zuvor so lange Zeit verschoben/
Wird ist/ HERR/ stärke mich/ mit mehrerm Ernst
gethan.

Forthin will ich mich nicht nach Sodom wieder len
cken/

Diß/ was ich hingelegt/ soll mir mein Herze krän
cken/

Und mein Gemüthe soll den Adlern gleiche gehn.
Des Geistes Flügel wird die Sternen übersteigen/
Und weil sich dieses Knie wird deiner Gottheit beu
gen /

So soll mein Trauer/ Thron vor deinem Throne stehn.
Der Eyffer meiner Brunst soll nach dem Himmel schme
cken/

Die Erde soll mir Pein/ der Himmel Lust erwecken/
Und so ich Buhlerin auf Erden heissen muß/
So weiß ich / daß allhier des Himmels reine Glam
men /

Durch einen keuschen Zwang geflochten seyn zusam
men/

Den auch ein Engel selbst mag geben einen Kuß.
Doch/ Vater/wie gesagt/ du kennst ja meine Lenden/
Ich komme mehrentheils aus deinen grossen Hän
den/

Die Schwachheit/ so mich drückt/ ist dir genug be
wußt/

Berühre dieses Haupt und stähle meine Sinnen/
Trag ferner Feuer zu/ erfrische mein Beginnen/
Begleite meinen Fuß/ erhitze meine Brust.

Die

Die Buße blüht izund/ Herr/ laß sie Früchte tragen/
 Laß mich von Heiligkeit an statt der Geilheit sagen/
 Und stecke dir durch mich mehr keusche Lichter an.
 Laß mich die Kohle seyn/ so grünes Holz entzündet/
 Und halb Jerusalem an dein Geseße bindet/
 So hab ich/ wie mich deucht/ nichts übels hier gethan.
 In Hoffnung schau' ich izt die immer grüne Crone/
 So dem ertheilet wird zu einem Ehren-Lohne/
 Der Fleisch und Blut allhier den Füßen gleiche legt.
 Ich freue mich in dir das Lorbeer-Blat zu führen/
 So meinen schwachen Schlaff ins künfftig denckt zu
 führen/

Der doch das Eytter-Mahl der Distel-Kränze
 trägt.

Mich wird ein weißer Rock der Heiligkeit bedecken/
 So keine Zeit zerreißt/ kein Finger kan beflecken/
 Und sich des Purpurs schämt/ den uns ein Wurm ge-
 bracht.

Die Engel werden selbst die Magdalene zieren/
 Und für den Diamant die Sternen um sie führen/
 Diereil sie für die Welt den Himmel hoch geacht.

Nun/ Magdalene/ tritt in diesen neuen Schrancken/
 Wer hier recht streiten will/ muß nicht zur Seite wan-
 cken/

Kein Sieg ist ohne Krieg/ kein Lob ist ohne Leid.
 Verjage/ wirff und stoß aus Lippen/ Mug und Her-
 ren/

Der Zeit/ der Lust/ der Welt Gewohnheit/ Trieb und
 Echerzen/

GOTT ist dein Bräutigam/ dein Trank die Ewig-
 keit.

Thra

Thranen Der Tochter Bephtā.

Du schönes Thal mit Lieblichkeit umge-
ben,
In dessen Schooß viel tausend Blu-
men schweben,

Laß meine Klagen ein:

Laß, was du schaust aus meinen Augen schief-
sen,

Durch Laub und Gras der schönen Gegend fließen,

Und ihren Schmelz damit gewaschen seyn,

Du stolzer Berg, mit Bäumen wohlbesetzt,

So keine Hand der Männer hat verletzet,

Und Jungfrau sind, wie ich,

Verachte nicht, was meine Wehmuth bringet,

Und so sie dich nicht auch zum Klagen zwinget,

So trauer ich fast billig über dich.

Es wird mein Fuß dich künfftig nicht beschreiten,

Der Wiederschall wird nicht mehr mit mir streiten,

Mein Mund spricht gute Nacht:

Ihr Blätter kommt und werdet mir zu Zungen,

Und weil ich euch vor diesem viel gesungen,

So singt ickund, was mir den Tod gebracht.

B

Du

Du schöner Fluß, der du die Gegend zierest,
Und mehr Crystall, als Wasser-Fluthen fuhrest,
Nimm an mein Ach und Weh.

Du reiner Fluß, nimm meine reine Zähren,
Ich weiß dir nichts ietzt reiners zu gewähren,
Und schencke sie alsdenn der wüsten See.

Was aber will ich Arme doch beginnen?

Was plag ich doch durch Klagen meine Sinnen?
Es ist um mich gethan.

Die Jugend heißt mich ferner seyn und leben,
Und der, so mir das Leben hat gegeben,
Macht, daß ich nicht mehr leben kan.

O schwerer Sieg! Unbequemes Streiten!

Des Vatern Ruhm muß mir das Grab bereiten,
Die Liebe bringt Gefahr:

Mein Untergang vermehrt der Feinde Hauffen,
Es muß mein Blut zu ihrem Blute lauffen,
Der Tochter Tod vermehrt der Feinde Schaar.

Ganz Ammon wird des Vatern Sieg belachen,
Und einen Scherz aus Jephthens Tochter machen,
Hier ist kein Unterscheid:

Ganz Ammon troßt, und muß durchs Schwert
verderben:

Die Tochter liebt und muß wie Ammon sterben:
Aus Ammons Blut blüht Angst und Herzeleid.

Der Vater schlug der Feinde Troß darnieder,
Jetzt rächt der Feind sich an dem Vater wieder,
Jetzt fließt seyn eigen Blut,
Sein eigen Blut, aus seinen Adern kommen,
Sein eigen Blut, davon ich bin genommen,
Sein eigen Blut, sein größter Schatz und Gut.

Ich

Ich sang aus Lust den Vater zu verehren,
 Jetzt will man mich und meine Lust versehren,
 O ungereimte Pflicht!
 Ich kam erfreut die Feinde zu belachen,
 Jetzt will man mich den Feinden gleiche machen:
 Also wird Feind und Tochter hingericht!
 Soll eine Hand sich an dem Feinde rächen,
 Und auch zugleich der Tochter Herze brechen?
 O allzuharter Sinn!
 Doch wird mein Blut dein Weinen übergießen,
 Und dein Crystall zu meinen Rosen fließen,
 Diß bringt mir Frost und führt den Kummer hin.
 Es muß mein Blut ein reiner Zeuge werden,
 Daß Lust und Leid verbunden stehn auf Erden,
 Und stets geschwistert seyn,
 Daß Thränen stets bey unserm Lachen schwe-
 ben,
 Daß Rosen stets mit Dornen sind umgeben,
 Daß Freud und Lust begleitet Angst und Pein.
 Es muß so seyn: der Himmel hats beschlossen,
 Daß hier mein Blut soll werden ausgegossen,
 Wiewohl ohn alle Schuld;
 Ist Lieb und Lust Beleidigung zu nennen,
 So muß ich nur die Ubelthat bekennen,
 Doch zähm ich mich durch Sanftmuth und Ges-
 dult,
 Wer heute stirbt, darff morgen nicht mehr sterben,
 Wir sind indem der ersten Eltern Erben,
 O schweres Vater-Theil!
 Doch kan man diß am besten leichte machen,
 Wenn man sich müht es freudig zu verlachen,
 Es tödtet uns ein allgemeiner Pfeil.

Es beben mir der Jugend grüne Jahre,
 So wohl gehofft vor eine Todten-Bahre
 Des Liebsten treue Schooß;
 Ich zittere, und fühle fast ein Grauen,
 Den letzten Schein der Sonnen anzuschauen,
 Wer macht mich denn von diesem Schrecken los?
 Du schöne Brust, du Kleinod meiner Jugend,
 Du reiner Thron und Wohnstatt aller Tugend,
 Entsetze dich doch nicht,
 Die Lilien, die müssen dir verderben,
 Und zwischen ihn die edlen Rosen sterben,
 Es werden die und jene hingericht.
 Ich habe dich und du auch mich gezieret,
 Dich hat kein Traum vermessen angerühret,
 Du Schwanen-weißer Schild:
 Dich bricht der Tod, der keine Zierde kenneht,
 Der alt und jung mit gleichen Nahmen nennet,
 In dessen Hand nicht Schönheits-Münze gilt.
 Es wird der Tod das süße Thal verlegen,
 Und an den Schnee die faule Zähne setzen,
 D ungemeiner Schnee!
 Du warmer Schnee, darauf Granaten blühen,
 Da Aepffel selbst zu wachsen sich bemühen,
 Dir dräuet ietzt Tod, Winter Eiß und Weh.
 Du reiner Mund, dein Purpur muß verbleichen,
 Und dein Coral von deinen Lippen weichen,
 Du reine Heiligkeit:
 Bemühe dich die Farbe zu behalten,
 Biß daß die Brust beginnet zu erkalten,
 Und machet dich zum Wunder deiner Zeit.

- Du

Du reines Licht, des Vatern Angesichte,
Nach deinem Strahl, doch ohne Schuld, zu
nicht,

Und jag dich in die Nacht,
Die lange Nacht, so keine Sonne kennet,
In welcher nicht der Sternen Feuer brennet,
So mich betrübt, und keines fröhlich macht.
Du zartes Volck, ihr Schwestern, derer Sinnen
Durch Lieb und Treu mich weislich binden kön-
nen,

Hier ist der letzte Kuß,
Das letzte Wort, die letzte Zeit zu scheiden,
Ich muß euch jetzt, ihr müßt mich wieder meiden,
Es trennet sich Mund, Auge, Herz und Fuß.
Es will es Zeit und Wehmuth nicht vertragen,
Euch allzuviel von meiner Treu zu sagen,
Ich bin nicht unbekannt:

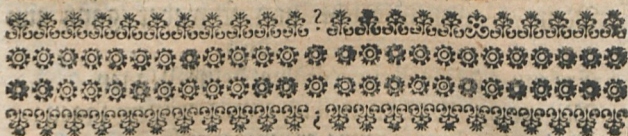
Die Mahlerey und Schmincke vieler Worte,
Die reimen sich nicht wohl zu diesem Orte,
Ihr kennt genug das alte Liebes-Band.
Nun gute Nacht! diß Böse muß ich leiden,
So ärger wird, weil ihr mir seyd zu meiden,
Ihr Schwestern: meine Pein,
Die zwinget mich den treuen Hals zu schliessen,
Ihr schauet hier die nassen Zeugen fließen,
Mein Wort wird Eiß, die Lippen werden Stein.

Doch kan mein Mund noch eine Sylbe lallen,
So schwer ich euch, daß, wenn ich werde fallen,
Und werden umgebracht,
Wenn das Metall die Gurgel wird verletzen,
Daß dieses Wort sich soll im Blute neken:
Ihr Schwestern lebt, ihr Schwestern gute Nacht.

Es ist genug, euch und auch mich betrübet,
 Die ihr mich stets, die ich euch stets geliebet,
 Es ist genug geklagt;
 Vergeh ich gleich, so muß mein Name bleiben,
 Und durch den Lauff der Zeiten stets bekleben,
 Durch Jahre wird die Tugend nicht verjagt.
 Soll eine Gruft mein faules Fleisch beschlüssen,
 So wird der Stein die Wörter führen müssen:
 Hier ruht nur Haut und Bein:
 Der Schönen Geist/ so Fleisch und Blut be-
 krieget/
 Und mehr gethan/ als Ammon obgesieget/
 Wird mit der Zeit der Sonnen Nachbar
 seyn.



Thrä



Thranen Johannis un- ter dem Creuke.



Ein Meister, laß mich hier mit Beh-
muths- reichen Zähren
Dir weisen, was ein Trieb getreuer
Sinnen kan,

Nimm diese nasse Zeugen an.

Mein Armuth weiß dir ietzt nichts bessers zu gewäh-
ren,

Ieh muß zwar tieff zu deinen Füßen stehn;

Doch soll ein traurig Ach gepreßt aus reinem Her-
zen,

Durchbeißt mit bleicher Angst, umzirckt mit herben
Schmerken,

Dem hohen Creuke gleiche gehn.

Mich schmerzt, daß ich dich nicht mit Blute kan bewei-
nen,

Daß dieses, was iekund aus meinen Augen quillt,

Nicht ist mit Purpur angefüllt,

Daß ich mein Jammer nicht kan heller lassen schei-
nen,

B 4

Mein

Mein Geist entweicht und schwebet ganz um
 dich,
 Er kennet deine Pein, er füh' er deine Plagen,
 Mit wenig Worten will ich etwas größers sagen:
 Dein schwehres Creuze creuzigt mich.

Dein Mund, aus welchem nichts denn Honigseim ge-
 flossen,
 Dein Auge, wo die Lieb' auf ihrem Throne saß,
 Und aller Welt Gesetze laß,
 Ist durch der Feinde Grimm ietzt mehrentheils ver-
 schlossen,
 Die Brust mit Hülff und Noth zuvor umschränckt,
 Die Hand, aus welcher nichts als Heilsamkeit ge-
 quollen,
 Wird ietzt ein Freuden-Spiel des Vöbels werden
 follen,
 Ach daß mein Schatz am Creuze hängt!

Verdunkeln denn also der Augen schöne Sterne!
 Ach daß mein Angesicht wie hier dein Glanz ver-
 dirbt,
 Und unter Blut und Eiter stirbt!
 Ich schaue dich, mein Herr und Meister, zwar von
 ferne,
 Doch läßt die Angst mir wenig Wörter zu?
 So schwer ich, daß mein Geist von mir wird weichen
 müssen,
 Aus treu-verpflichteter Schuld dich noch einmal zu
 küssen,
 Er will gecreuzigt seyn, wie du.

Mein

Mein Meister, ist dein Glanz nicht ganz und gar ver-
schienen,

So wirff noch einen Strahl auf diesen, der dich
liebt,

Der dir sich zum Gefeierten giebt,

Nich könnt ich doch nach Wunsch dir auch im Tode
dienen!

Der Feinde Grimm reißt meinen Vorsatz ein,

Der angenehme Strahl der schönen Liebes-Son-
nen,

Ist mit dem schwarzen Bach des Todes ganz um-
ronnen,

Und wird icht bald gestorben seyn.

Du neigst das schöne Haupt, ich sehe dich verblei-
chen,

Dein Mund sinckt unter sich, der Tod, so alles
bricht,

Schont, wie es scheint, auch deiner nicht:

Es will dein edler Geist von Blut und Adern wei-
chen,

Ja, ja, du weichst und schaust mich nicht mehr an,

Es wird dein treuer Arm mich ferner nicht umfan-
gen,

Ich werde keinen Blick forthin vor dir erlangen:

Was hat das Creuze nicht gethan!

Mein Meister ist nun hin, was soll ich doch beginnen?

Es zeucht dein todter Leib mein Auge noch zu sich,

Und heftet mich durch Lieb an dich:

Ihr Thränen müßt ickund mit doppeln Ströhm-
rinnen,

B 5

Was

26 Thränen Johannis unter dem Creutze.

Was gleichet sich wohl meiner herben Noth?
Ach könnt in Wehmuth ich nur ganz und gar zerfließ-

sen!
Und mich mit heißem Blut und Thränen übergieß-

sen!
Mein Helffer hängt am Creutze todt.

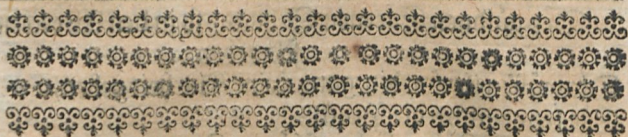
Du hast dein Haupt gesenckt, ich muß mein Haupt er-

heben,
Die unverfälschte Treu beschleußt ietzt meinen Fuß,
Und sagt, daß ich nicht weichen muß,
Ich nannte dich zuvor mit Lust mein ander Leben,
Ich schau' ietzt dich erbärmlich todt vor mir,
Und deinen zarten Leib mit Striemen ganz bedec-

cket,
Mit Wunden angefüllt, mit Eyter sehr beslecket;
Ist denn kein Creutze mehr allhier!



Kla-



Belage Hiobs

Aus dem dritten Capitel.

Es sey der schöne Tag verdorben und ver-
 lohren,
 In welchem Hiob ist auf diese Welt gebo-
 ren,

Es sey die schöne Nacht
 Von der Vergessenheit umwickelt und umhangen,
 In welcher man gesagt: Ein Männlein ist empfangen,
 Es werde selber auch in künfftig nicht gedacht,
 Es müsse diesen Tag ein schwarzer Dampff umhül-
 len,

Es soll des Höchsten Schutz nicht seine Stunden füllen,
 Er kenne ganz kein Licht.

Es müsse Finsterniß ihn ewig überziehen,
 Die Wolcken sollen nicht aus seinem Zirckel fliehen,
 Es zieren ihn forthin ganz keine Strahlen nicht.

Des Jahres Wunder- Kreyß der müsse ihn ver-
 liehren,

Der Monde soll ihn nicht in seinem Circkel führen,
 Die Nacht sey sonder Lust.

Es soll ein strenger Fluch ihr alles Ubel sprechen,
 Es soll ein solches Wort durch ihre Klarheit brechen,
 Dem selbst der Höllen Macht zu schrecken ist bewust.

Der

Der güldnen Sternen Schaar, so in den Wolcken
 schweben,
 Die müssen ihr forthin ganz keine Klarheit geben,
 Sie kenne nicht die Pracht,
 So uns die Führerin der schönen Sonne zeiget,
 Wenn das gewünschte Licht nach unsern Ländern steiget,
 Weil sie den engen Gang des Lebens auffgemacht.
 Hat meiner Mutter Leib mein Grab nicht können
 werden?
 Wie hat man mich nicht bald gerissen von der Erden?
 Was halff mir Brust und Schooß?
 Ich lag in sanfter Ruh verscharrt und begraben,
 Bey denen, so die Welt zuvor gezieret haben,
 Von aller Angst befreit, und aller Schmerzen los.
 Ich lag iezund alldar mit Sand und Staub bedecet;
 Als wie ein zartes Kind, so nie die Welt geschmecket,
 Und vor der Zeit entgeht.
 Das Grab kan uns allein entführen allen Plagen.
 Es schläfft zugleich die Pein, wenn man wird hingetraget;
 Wo aller Menschen Stand in gleicher Würde steht.
 Wer wünscht bey Noth und Pein das Leben zu genießen?
 Es ist der beste Trost seyn aus der Welt gerissen.
 Das Glück bringet der Tod.
 Mein Brodt ist Aich und Weh, mein Creuz ist heiße
 Zähren,
 Der Kummer füllet mich, das Geuissen muß mich
 nähren,
 Vor voller Gut und Geld, ietzt voller Angst und Noth.
 CATO.



C A T O.



Soll ich mein Rom verwüßt, und Cæsars
Palmen schauen,
Soll ihm des Cato Faust des Thrones
Staffeln bauen?

Nein, Cato, Mug und Hand schaut und verricht es
nicht.

Rom, Rom, wo bleibt dein Ruhm? dein Wohl-
stand ist zerrissen,

Was dich iekunder will in Kett' und Fessel schlüssen,
Empfind ich mehr als diß, was hier mein Leben
bricht.

Mein Obre scheut das Wort, Rom ist berühmt gewe-
sen,

Ich kan den Feind nicht sehn des Sieges Früchte
lesen,

Und Bürger an dem Joch und an der Kette stehn.

Der Cato, und sein Haus war frey zu seyn gebohr-
ren,

Nachdem mein Vaterland die Freyheit hat verlöh-
ren,

So will mit ihm zugleich ich auch zu Grabe gehn.

Sch

Ich mag und will mich nicht zu Cæsars Schuldner ma-
chen,

Es darff sein falscher Mund nicht meines Lebens la-
chen,

Mein Leben und mein Tod steht nicht in Cæsars
Hand,

Es mag der Feinde Fleiß Steg, Thor und Port ver-
schliessen,

Des Cato Freyheit wird doch zu entkommen wissen,
Der Tod wird seine Bahn, der Himmel wird sein
Land.

Es soll mich keiner sehn mit tieff-geneigten Rücken,
Das Wort erschreckt mich fast, vor Cæsars Füßen
bücken;

Nein, Cato betet Gott und keinen Menschen an:
Der durch der Bürger Fall den Ehren-Thron er-
steiget,

Ihm Cronen schmieden läßt, und andern Fessel zeig-
get,

Ist nur ein Herr von dem, der nichts, als dienen kan.
Kein offener Feind, kein falscher Freund wird sa-
gen:

Es war durch meine Hand der Cato todtgeschlagen,
Nein, Cato geht durch sich gemach aus dieser Welt.
Mein Willen ist der Thron, mein Scepter ist der
Degen,

Ich kan der Feinde Schluß zu meinen Füßen legen,
Und thue biß in Tod diß, was mir wohlgefällt.

Der Cæsar will das Feld mit todten Bürgern füllen,
Ich schlage hier halb todt des Cæsars stolzen Wil-
len,

Das kleine Zimmer soll die groffe Wahlstatt seyn.
Trotz

Trok Caesar, daß du mich in deinen Ketten führest,
Und deine Sieges-Pracht durch meine Fessel zie-
rest,

Es reißt mein edler Tod dir deinen Fürsatz ein.
Der Freyheit steiffe Fahn, die pflanz ich in die Wun-
den,

Durch meine Därme wird der Caesar selbst gebun-
den,

Hier stirbt sein freches Wort; ich thue, was ich
will.

Er kan nur, wollet er gleich, mir nicht das Leben schen-
cken,

Er kan nur, wollet er gleich, mich nicht durch Marter
kräncken,

Sein unbegränzte Macht schan't hier ein rothes
Ziel.

Die Tropffen, so ietzund aus meinem Leibe schiessen,
Die werden ungehemmt zu seinen Palmen fließ-
sen,

Zu Palmen, die der Tod der Bürger aufgebracht.

Ich weiß, sie werden ihn'n Krafft, Ruhm und Farbe
nehmen:

Ihr Hochmuth soll sich noch für diesem Blute schäm-
men,

Das Heuchler vieler Art zu Rom ietzt schamroth
macht.

Der Caesar kan zwar Rom, doch nicht mein Herß er-
steigen,

Wird sich die Haupt-Burg gleich vor seinem See-
pter neigen,

So neigt sich doch vor ihm die Burg der Freyheit
nicht.

Es

Es soll kein Tropffen Blut des Cæsars Nahmen eh-
 ren,
 Und mein verblaster Mund wird nach dem Tode
 lehren,
 Daß nicht der Wütterich den Schluß der Freyheit
 bricht.
 Mein Blut, so hier verscheyßt, wird dir zur Sündfluth
 werden,
 Und, Cæsar, deinen Ruhm vertilgen von der Erden,
 Mein Blut das ziert mich mehr, als dich die Sieges-
 Fahn.
 Es wird die Aßter-Welt mich setzen zu den Helden,
 Und der getreue Rath wird fleißig seyn zu melden,
 Daß Cato Hand noch mehr, als Cæsars hier gethan.
 Und hab ich gleich iekund von meiner Treu geschwiegen,
 So laß ich doch allhier die steten Zeugen liegen,
 Daß für die Freyheit ich geopffert Herz und Muth,
 Ich kan an dir, o Rom, nicht mehr die Augen wei-
 den,
 Dein Nothstand ist mein Tod, dein Jammer ist
 mein Leiden,
 Diß unterschreib ich hier mit Eisen und mit Blut.



153671

(X 2133075)

R

VD 17



4

C. V. H.
Goetische
Geschicht = Reden.
Die
erleuchtete
Maria Magdalena.
Die
Thränen der Tochter Saphira.
Die
Thränen Johannis unter
dem Kreuze.
Klage Iob's
aus dem dritten Capitel
und
C A T O.